

INTERNATIONALE RUNDSCHAU

Das Internationale Arbeitsamt anerkennt wachsende Bedeutung der Angestelltenberufe

Die vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene neue Internationale Standardklassifikation der Berufe¹⁾ enthält auf 355 Druckseiten die Definitionen der 1506 Berufe, in die sich nach Auffassung der Experten der Internationalen Arbeitsorganisation die Gesamtheit der erwerbstätigen Zivilbevölkerung einteilen läßt. Mit ihrer Gliederung in 8 Hauptgruppen, 83 Untergruppen und 284 Basisgruppen bietet die Klassifikation eine Grundlage für internationale Vergleiche der Arbeitsbedingungen. Sie ist außerdem als Modell gedacht, von dem sich die einzelnen Regierungen bei der Gestaltung nationaler Klassifikationen leiten lassen können, besonders im Hinblick auf die Volkszählungen des kommenden Jahres.

Stärkere Gliederung

Die neue Klassifikation unterscheidet sich wesentlich von derjenigen, die vom IAA im Jahre 1958 veröffentlicht wurde und 1962 als Neuauflage erschien. Vor allem wurde eine logischere Einteilung angestrebt. Das Ergebnis ist weniger eine bloße Aneinanderreihung einzelner Berufsbeschreibungen als vielmehr eine Systematisierung der erwerbstätigen Bevölkerung in ihrer Gesamtheit. Die Klassifikation umfaßt die folgenden acht Hauptgebiete:

Wissenschaftliche, technische, freie und ähnliche Berufe;

Unternehmensführungs- und höheres Verwaltungspersonal;

Verwaltungspersonal und ähnliche Arbeitnehmer;

Handelsangestellte und Verkaufspersonal;

Dienstleistungsberufe;

Landwirte, Viehzüchter, Forstarbeiter, Fischer und Jäger;

Produktions- und verwandte Arbeitnehmer sowie Führer von Transportfahrzeugen;

Sonstige.

Diese Hauptgruppen umfassen insgesamt 83 Untergruppen, zehn mehr als bei der Klassifikation von 1958. Beachtenswert ist, daß die Vermehrung der Untergruppen sich zur Hauptsache aus einer stärkeren Gliederung der verschiedenen Angestelltenkategorien ergibt, deren zunehmende volkswirtschaftliche Bedeutung damit eine neuerliche Bestätigung erfährt. Im einzelnen handelt es sich hier um das Ver-

waltungspersonal, die Handelsangestellten, die Dienstleistungsberufe, sowie die wissenschaftlichen, technischen und freien Berufe.

Gewaltige Bereiche

In der Gruppe des Verwaltungspersonals sind die Beschäftigungen zu finden, die sich nach den Ausführungen des IAA im wesentlichen auf die Erstellung und Führung von Verzeichnissen und Unterlagen jeder Art mit Bezug auf finanzielle Transaktionen, Vorgangsschriftverkehr, laufende administrative Arbeiten von Regierungsstellen usw. beziehen. Hier geht es in Handel und Industrie, Personalfragen, finden wir außerdem die Tätigkeiten, die mit der Behandlung und Weiterleitung mündlicher oder aufgezeichneter Mitteilungen in Verbindung stehen, sowie den Umgang mit Geldmitteln, der oft die Führung von Büchern oder Verzeichnissen erfordert.

In ihren Bemühungen um eine einwandfreie Erfassung dieser gewaltigen Bereiche sahen sich die IAO-Experten veranlaßt, die Klassifikation von 1958 weitgehend umzugestalten und insbesondere eine Neugliederung der Gruppen und Untergruppen vorzunehmen. Infolgedessen sind die Büroangestellten nunmehr **in der Nähe des Briefträgers**, des Einziehers, des Zugführers und des Poststellenleiters zu finden. Die Schaffung dieser großen, wenn auch heterogenen Gruppe hebt aus der Masse der Erwerbstätigen ein anschwellendes Heer von Arbeitnehmern heraus, die auf den ersten Blick nicht viel Gemeinsames aufweisen, deren Tätigkeiten jedoch wesensverwandt sind. Es handelt sich hier um eine Bravourleistung, zu der man die Experten sicherlich beglückwünschen darf.

Neugruppierung der Handelsangestellten

Ein weiteres Beispiel eines großen Berufsbereiches bietet die Gruppe der Handelsangestellten und des Verkaufspersonals. Von dem Grundsatz ausgehend, daß sämtliche Berufe zusammenzufassen sind, „die aus dem Kauf oder Verkauf von Gütern oder Dienstleistungen jeder Art bestehen“ haben die Verfasser es als nützlich betrachtet, neben dem Handelsangestellten, dem Verkäufer und dem Handlungsreisenden den Geschäftsinhaber und den Geschäftsführer eines Handelsunternehmens einzureihen. Eine solche Einteilung wirkt zunächst befremdend auf Gewerkschafter, die gewohnt sind, eine klare Unterscheidung zwischen dem „organisierbaren“ Gehalts- oder

1) International Labour Office, International Standard Classification of Occupations, revised edition 1968, Genf, IAA 1969 (355 Seiten, Preis: 20 Schweizerfranken); ebenfalls auf französisch erschienen: Bureau International de Travail, Classification Internationale Type des Professions, Edition revisee 1968, BIT, Geneve 1969.

Lohnempfänger und den unabhängigen Erwerbstätigen bzw. den eng mit der Geschäftsleitung verbundenen Arbeitnehmern zu treffen. Die Neugruppierung scheint jedoch gerechtfertigt, denn es ist in der Praxis schwer, zwischen einem Geschäftsinhaber oder einem Direktor zu unterscheiden, der sich im wesentlichen mit Verkaufsaufgaben befaßt, und einem Geschäftsinhaber oder Direktor, der sich vor allem mit der Unternehmensführung beschäftigt. Dies gilt vor allem dann, wenn die Unternehmensgröße unbekannt ist. Diese Gruppe wurde übrigens gründlich gesäubert, indem z. B. die Kellner und die Hausmeister in die Kategorie der Dienstleistungsberufe verwiesen wurden.

Eine breite Schicht mittlerer Führungskräfte

Mit nicht geringen Schwierigkeiten war die Einordnung der Meister und der leitenden Angestellten verbunden.

Das Problem der letzteren wurde — nach unserer Auffassung in glücklicher Weise — durch Berücksichtigung der Tatsache gelöst, daß der Gruppenleiter, Abteilungsleiter oder Unterdirektor im Grunde genommen ein Arbeitnehmer ist, der zusätzlich mit der Anweisung und Überwachung einer Untergebengruppe beauftragt wird. Wenn ein leitender

der Angestellter denselben Beruf ausübt wie das ihm unterstellte Personal, gehört er derselben Gruppe an. So ist der Bürochef in der Gruppe des Verwaltungspersonals, der Verkaufschef in derjenigen der Handelsangestellten, der Aufseher und die Wirtschafterin in derjenigen der Dienstleistungsberufe zu finden. Das Problem der Meister wird dadurch erschwert, daß der Titel dieser Arbeitnehmer weniger ihren Beruf als vielmehr ihren Rang im Unternehmen bezeichnet. Die einen wurden infolgedessen in die Untergruppe der Arbeitnehmer eingereiht, für deren Leitung sie zuständig sind, die andern in eine Unterabteilung „Meister“ der Gruppe der Produktionsarbeiter. Somit wird unterschieden zwischen dem Meister, der eine Produktionseinheit leitet, ohne sich unmittelbar an der Arbeit zu beteiligen, und dem Elektriker-Vorarbeiter, dem Zimmermann-Vorarbeiter usw.

Die Gründlichkeit, mit der die neue internationale Standardklassifikation der Berufe ausgearbeitet wurde, ergibt sich in klarer Weise aus Tabellen, die die Zusammenhänge zwischen dem Schema von 1958 und den Gruppen, Untergruppen und Basisgruppen der Neuklassifikation aufzeigen ²⁾.

Edward Lewis

²⁾ Vgl. Fußnote 1, insbesondere die Tabellen auf S. 325 ff. und 347 ff. der französischen Ausgabe.

Die „neuen“ Schweden

Von den acht Millionen Einwohnern Schwedens sind ungefähr 500 000 Ausländer oder ausländischer Herkunft. Von den mehr als fünftausend Festangestellten der großen Elektro- und Maschinenbaufirma „ASEA“ in Västerås sind ein Viertel Eingewanderte. In einer Metallfabrik in Halstahammar in Mittelschweden sind 700 von 2200 Beschäftigten ebenfalls Ausländer oder ehemalige solche. Von den 350 000 Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes sind 44 000 Ausländer, naturalisierte nicht gerechnet. In der Bekleidungsarbeitergewerkschaft sind ungefähr 15 %, bei den Hotel- und Restaurantangestellten sogar 40 % der Mitglieder Ausländer. In den übrigen Gewerkschaften liegen die Ziffern meist um 10 %. Es gibt Betriebe, in denen die Zahl der ausländischen Arbeiter 50 % und mehr beträgt. In der großen Lastautofabrik „Skania-Vabis“ einschließlich ihrer Volkswagenvertretung sind 20 % der Beschäftigten Ausländer, meist Finnen, dazu kommen mindestens 10% naturalisierte Einwanderer. Bei der Kommunalwahl im Jahre 1966 betrug die Zahl der *stimmberechtigten naturalisierten* Immigranten reichlich 100 000, bei der Reichstagswahl 1968 war sie schätzungsweise über 150 000 gestiegen.

Die meisten dieser Einwanderer sind nach dem zweiten Weltkrieg nach Schweden ge-

kommen. Zwei Drittel von ihnen sind Finnen. Da innerhalb der nordischen Staaten ein freier Arbeitsmarkt besteht, benötigen die Angehörigen dieser Länder keine besonderen Arbeits- oder Aufenthaltsgenehmigungen. Deshalb dürfte die Einwanderung finnischer Arbeiter auch andauern solange in Finnland selbst Arbeitslosigkeit besteht (gegenwärtig rund 80 000 Arbeitslose) und solange die Löhne dort erheblich niedriger sind als in Schweden. Für 1968 setzte sich die Summe der 169 500 als Beschäftigte angemeldeten Ausländer folgendermaßen zusammen:

Finnen	72 650	Jugoslawen	14 080
Dänen	18 450	Griechen	5 750
Norweger	12 950	Italiener	5 000
Deutsche	15 350	Übrige	25 270

Im Gegensatz zu der Zeit nach dem ersten Weltkrieg hatten alle Industrieländer nach dem zweiten Weltkrieg einen großen Bedarf an Arbeitskräften. Da dieser nicht immer durch einheimische Kräfte gedeckt werden konnte, gab es überall eine starke Einwanderung aus den mehr rückständigen Agrarländern mit ihrem traditionellen Bevölkerungsüberschuß. Auch die große Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen wurde ein Arbeitskraftreservoir von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Millionen Flüchtlinge in Westdeutschland wurden nicht, wie man zuerst vermutete, eine Ursache

ökonomischen Niedergangs, sondern im Gegenteil eine der Voraussetzungen des deutschen „Wirtschaftswunders“. Die Massenausweisung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei war für die CSSR, volkswirtschaftlich gesehen, eine Dummheit.

Gibt es somit in allen europäischen Industrieländern eine große Zahl ausländischer Arbeiter, so ist die Stellung dieser Arbeiter in den einzelnen Ländern unterschiedlich. Während man sie z. B. in der Schweiz und in Westdeutschland als „Gastarbeiter“ betrachtet, wobei man in Rechnung stellt, daß Gäste auch wieder mal nach Hause gehen sollten, sieht man in Schweden diese Einwanderer als potentielle Staatsbürger. In einer kürzlich in Stockholm erschienenen halboffiziellen Schrift zur Frage der Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte werden diese als „die neuen Schweden“ bezeichnet.

Offiziell sind diese „neuen Schweden“ in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Sozialfürsorge und der rechtlichen Stellung im Arbeitsverhältnis den schwedischen Arbeitern gleichgestellt. Sie dürfen auch bei Entlassungen nicht benachteiligt werden. — In der Praxis sieht es trotzdem nicht immer so rosig aus, so sind viele oft auf Jahre hinaus gezwungen, in schlechter bezahlten Berufen zu arbeiten (Gaststättengewerbe, Textilindustrie), weil es in diesen Berufen leichter ist, eine Arbeit zu finden. Bei dem noch bestehenden Wohnungsmangel sind die Ausländer auch benachteiligt, da sie meist nur die Möglichkeit haben, teure oder sehr schlechte Wohnungen zu mieten. Außerdem können sie auf Grund der Sprachschwierigkeiten viel leichter von gewissenlosen Vermietern finanziell ausgenutzt und übervorteilt werden. Der frühere Gesandte und jetzige Vorsitzende des Arbeitsausschusses für Einwandererfragen, *Kjell öberg*, schreibt, daß eine der Hauptaufgaben für die Anpassung der Einwanderer in einem ständigen Kampf gegen die Diskriminierung liegt, gleichgültig, ob diese nun aus allgemeiner Gleichgültigkeit oder aus Abneigung gegenüber den Fremdlingen entspringt. Während man in Schweden eine ganze Reihe von Erfolgen bei der Abschaffung der alten Klassengesellschaft erreicht habe, so könne hier die Gefahr einer neuen Klassenteilung entstehen, wobei die eingeborenen Schweden zur Klasse I, die Einwanderer aus dem Norden zur Klasse II und alle übrigen zur Klasse III gehören würden, schreibt *Kjell öberg*.

Schweden ist auf Grund seines Lebensstandards und seiner hohen Löhne ein begehrtes Einwandererland. Zwar war die Einwanderung von Angehörigen nichtnordischer Nationen für die meisten Berufe schon immer von besonderen Bewilligungen abhängig, seit 1968 gilt dies für alle Berufe, auch für solche im Haushalt und im Gaststättengewerbe, die bisher frei waren. Die Einreise kann nur nach vorher erteilter Arbeitsbewilligung erfolgen.

Außerdem muß der Arbeitgeber bzw. die Gemeinde die Wohnungsfrage geregelt haben. Wohlgemerkt: für Bürger der nordischen Staaten gelten jedoch weiterhin die bisherigen Bestimmungen der völligen Freizügigkeit.

Die Gewerkschaften sind selbstverständlich daran interessiert, daß keine Arbeitslosigkeit oder Lohnstagnation erfolgt. Deshalb will man auch vermeiden, daß ausländische Arbeiter, wenn sie in schlechter bezahlten Berufen beschäftigt sind, dazu beitragen, unrentable Betriebe oder Industriezweige über Wasser zu halten. Das Argument der schwedischen Gewerkschaften, daß unrentable Unternehmen nicht durch Subventionen und schon gar nicht durch niedrige Löhne künstlich am Leben erhalten werden dürfen, spielt eine große Rolle bei Tarifverhandlungen, bei denen es hauptsächlich um die Frage der Aufbesserung der Löhne von schlechter bezahlten Arbeitnehmergruppen geht.

Will man, daß die ausländischen Arbeiter den Einheimischen gegenüber gleichberechtigt sind, so erwartet man andererseits, daß sich diese Immigranten auch weitgehend den schwedischen Verhältnissen anpassen, die Sprache erlernen und sich u. a. auch gewerkschaftlich organisieren. Im Grunde möchte man, daß sich die Ausländer assimilieren und später auch die Staatsbürgerschaft erwerben. Auf diese Weise lassen sich Reibungsflächen beseitigen und man läuft nicht so leicht Gefahr, im Lande ein Minderheitenproblem zu bekommen. Ein Land mit hohem Lebensstandard kann jedoch auch leichter Menschen anderer Nationalität aufsaugen, als ein ärmeres Land.

Interessant ist, daß sich die Kinder aller ausländischen Gruppen sehr bald als „Schweden“ fühlen und nicht nur schnell schwedisch sprechen, sondern auch schwedisch denken lernen. Sie hegen selten Heimatgefühle für die Väterländer ihrer Eltern. Diese Kinder werden auch später von den einheimischen Schweden als vollkommen gleichberechtigt angesehen, was trotz allem nicht immer für ihre Eltern gilt. In gewisser Hinsicht hat diese Assimilierungspolitik jedoch gerade für die Kinder ihre Nachteile. Da der Schulbesuch fast ausschließlich in schwedischen Schulen erfolgt, können sie zwar weiterhin die Sprache der Eltern verstehen und meist auch sprechen, aber seltener oder gar nicht mehr schreiben. Ganz besonders gilt dies für die große Zahl der finnischen Kinder. Während man die deutsche Sprache in der Schule als Fremdsprache erlernen kann, fällt dies für die meisten anderen Einwanderersprachen fort. Unter den Einwanderern haben gerade die Finnen den engsten Kontakt zu ihrer Heimat.

Diese Assimilierungspolitik beruht auf keinem Plan, der von Anfang an bestand, sondern ist eher eine Praxis, die sich allmählich herausbildete. Dabei spielten humanitäre und politische Erwägungen eine Rolle; viele von

INTERNATIONALE RUNDSCHAU

den Einwanderern waren Flüchtlinge, Vertriebene, ehemalige Konzentrationslagergefangene, die man sowieso nicht weiterschicken konnte und wollte. Zu diesen mehr moralischen Erwägungen kommt ein ganz realistischer Gesichtspunkt hinzu, das ist die Tatsache, daß Schweden mit seiner relativ kleinen Bevölkerung und seiner expandierenden Industrie auf lange Sicht einen Bevölkerungszuwachs braucht. Auf der anderen Seite ist es für viele Einwanderer absolut nicht leicht, hier „warm“ zu werden. Das betrifft nicht nur das ungewöhnte Klima mit dem langen Winter, sondern auch den oft schwierigen Kontakt mit der Bevölkerung. Diese hat kein „südländisches Temperament“, sondern ist mehr „nordisch kühl“, aber auch weniger aufdringlich und „teilnehmend“. Auch kommen viele nach Schweden, angezogen vom hohen Lebensstandard und vergessen dabei, daß dieser mit einem hohen und durchrationalisierten Arbeitstempo verbunden ist. So sind z. B. viele von den Einwanderern der ersten Nachkriegsjahre wieder in ihre Heimat, besonders auch nach Deutschland und Öster-

reich zurückgefahren, als die Lebensverhältnisse dort besser wurden.

Nicht immer war man in Schweden positiv gegenüber den „Ausländern“ eingestellt. Noch zu Anfang des Krieges war es für die meisten antinazistischen oder jüdischen Flüchtlinge schwer, Arbeit und Arbeitsgenehmigung zu erhalten. Das änderte sich erst nach dem deutschen Überfall auf Dänemark und Norwegen und der großen Zahl, vor allem der dänischen Flüchtlinge (fast alle dänischen Juden konnten sich nach Schweden retten). Hinzu kam der durch die Einberufung verursachte Mangel an schwedischen Arbeitskräften. Aber noch lange nach dem Kriege gab es Kreise, welche der Auffassung waren, daß die „Ausländer“ den eingeborenen Schweden nur die Arbeitsplätze und die Wohnungen wegnähmen. In Wirklichkeit war das Gegenteil der Fall. Auch der große Aufschwung der schwedischen Wirtschaft nach dem Kriege wäre nicht möglich gewesen ohne die tätige Hilfe aller dieser „neuen Schweden“.

Walter Pappel